

DOSB | Sport bewegt!

Expertise

DOSB | Die Partizipation von Migrantinnen und Migranten am vereinsorganisierten Sport

Autor: Prof. Dr. Michael Mutz

Inhaltsverzeichnis

Die wichtigsten Ergebnisse zur Sportbeteiligung im Überblick	4
1. Einleitung	7
2. Datengrundlage	9
3. Der Organisationsgrad im Sportverein in der Kindheit (2 bis 12 Jahre)	12
4. Der Organisationsgrad im Sportverein im Jugendalter (13 bis 17 Jahre)	14
5. Der Organisationsgrad im Sportverein im Erwachsenenalter (18 bis 55 Jahre)	16
6. Mitgliedschaft im Sportverein und Schichtzugehörigkeit	18
7. Mitgliedschaft im Sportverein und Akkulturation	21
8. Mitgliedschaft im Sportverein und Herkunftsland	25
9. Fazit	29
Literatur	32

www.dosb.de
www.dsj.de
www.twitter.com/dosb
www.twitter.com/trimmydosb
www.facebook.de/trimmy
www.integration-durch-sport.de

Die wichtigsten Ergebnisse zur Sportbeteiligung im Überblick

- (1) *Menschen mit Migrationshintergrund sind zu großen Anteilen im vereinsorganisierten Sport vertreten. Ihr Organisationsgrad im Sportverein liegt im Kindes- und Jugendalter über 50 Prozent und im Erwachsenenalter bei rund 30 Prozent. Sportvereine erreichen also Zuwanderer aller Altersgruppen in großer Zahl.*
- (2) *Im Vergleich zur Bevölkerung ohne Migrationshintergrund sind Zuwanderer im Vereinssport allerdings unterrepräsentiert. Der Grad der Unterrepräsentation variiert dabei nach Alter: Kinder mit Migrationshintergrund sind am stärksten unterrepräsentiert – ihr Organisationsgrad ist 16 Prozentpunkte geringer als der von einheimischen Kindern. Bei Erwachsenen ist der Unterschied am geringsten (vgl. Abb. 1).*
- (3) *Stark ausgeprägte Geschlechterunterschiede fallen ins Auge: Männliche Migranten sind deutlich häufiger in einem Sportverein vertreten als Migrantinnen. Besonders stark fallen diese Differenzen bei Jugendlichen aus. Im Kindes- und Erwachsenenalter sind die Unterschiede zwischen den Geschlechtern hingegen geringer (vgl. Abb. 2).*
- (4) *Die Beteiligung am Vereinssport variiert mit dem Herkunftsland der Zuwanderer. Personen, die aus westeuropäischen Ländern stammen (wie Niederlande oder Frankreich), unterscheiden sich nicht von Deutschen. Für Zuwanderer aus ehemals sowjetischen Ländern ist ein geringer Organisationsgrad im Sportverein zu vermerken – sowohl bei Frauen als auch Männern. Bei Zuwanderern aus ehemaligen „Anwerbestaaten“ (Südeuropa, Türkei) sind die Geschlechterdifferenzen sehr prononciert. Jungen und Männer bilden hier eine sehr sportaffine Gruppe, Mädchen und Frauen sind dagegen eher sportdistanziert.*
- (5) *Migrantinnen und Migranten aus unteren Sozialschichten werden besonders selten von Sportvereinen erreicht. Ähnlich wie in der Bevölkerung ohne Migrationshintergrund steigt die Wahrscheinlichkeit eines Sportengagements im Verein, wenn Migrantinnen und Migranten zur Mittel- oder Oberschicht gehören. Wachsen Kinder mit Migrationshintergrund in sozial benachteiligten Familien auf, sind sie ebenfalls besonders selten im Sportverein aktiv.*
- (6) *Akkulturationsprozesse können die vereinsorganisierte Sportbeteiligung von Migrantinnen und Migranten erheblich beeinflussen. Je länger Zuwanderer und ihre Familien bereits in Deutschland leben und je stärker sie sich an der Aufnahmegesellschaft orientieren, desto eher sind sie in den Vereinssport involviert. Die dritte Zuwanderergeneration unterscheidet sich nicht mehr von den Deutschen.*
- (7) *Bemühungen zur stärkeren Einbindung von Zuwanderern in den Vereinssport sollten jene Gruppen fokussieren, die am stärksten unterrepräsentiert sind. Dazu zählen u.a. Migrantinnen, jüngere Kinder und sozial benachteiligte Zuwanderer.*

Einleitung

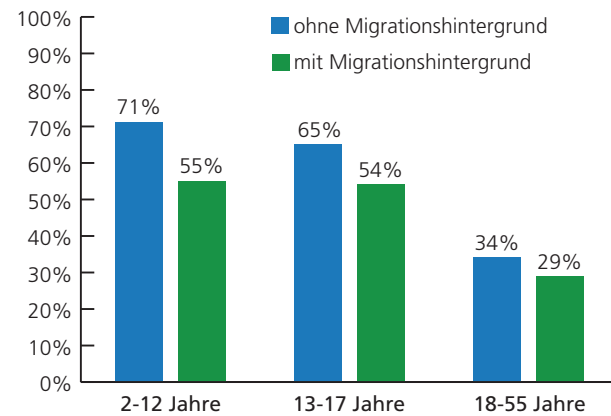


Abbildung 1: Organisationsgrad im Sportverein von Menschen ohne Migrationshintergrund und Menschen mit Migrationshintergrund nach Alter.

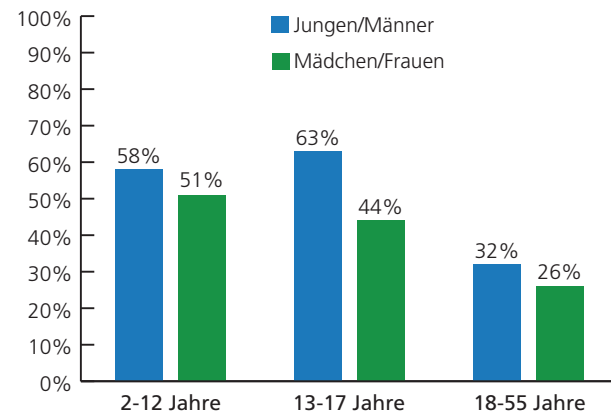


Abbildung 2: Organisationsgrad im Sportverein von männlichen und weiblichen Befragten mit Migrationshintergrund nach Alter.

Forschungslage

Repräsentative Daten zu den Sportengagements von Migrantinnen und Migranten sind Mangelware. Noch vor wenigen Jahren wurde der Forschungsstand einstimmig als defizitär beschrieben (vgl. Boos-Nünning & Karakaşoğlu, 2003; Kleindienst-Cachay, 2007; Schaoua & Keiner, 2006). Mittlerweile wurden allerdings einige themenspezifische Sekundäranalysen vorgelegt, die verschiedene repräsentative Datensätze, zum Beispiel die Shell-Jugendstudie 2000 (vgl. Fussen & Nobis, 2007), die Nationale Ergänzungsstudie zu PISA 2000 (vgl. Mutz 2009, 2012) oder die SPRINT-Studie 2004 (vgl. Mutz & Burrmann, 2011), ausgewertet haben und die viele instruktive Befunde über die Sportbeteiligung von Migrantinnen und Migranten enthalten. Alle diese Analysen fokussieren aber die Altersgruppe der Jugendlichen. Über Kinder und Erwachsene mit Migrationshintergrund liegen keine neueren, repräsentativen Befunde zur organisierten Sportbeteiligung vor. Hier ist der Wissensstand nach wie vor lückenhaft.

Anliegen der Expertise

Die vorliegende Expertise kann diese Forschungslücken zumindest ein Stück weit erschließen, denn mit der Studie „Aufwachsen in Deutschland: Alltagswelten“ (AID:A) hat das Deutsche Jugendinstitut (DJI) einen umfangreichen, repräsentativen Datensatz erstellt, für den Personen im Alter von 2 bis 55 Jahren u.a. auch zur Beteiligung im Sportverein befragt wurden. Damit lässt sich die organisierte Sportbeteiligung von der frühen Kindheit bis ins mittlere Erwachsenenalter beschreiben. Dieser Datensatz wurde für die vorliegende Expertise ausgewertet.

Die Analyse dreht sich um drei Fragen: (1) Zu welchen Anteilen beteiligen sich Menschen mit Migrationshintergrund und Menschen ohne Migrationshintergrund am Sportverein? Inwieweit sind Migrantinnen und Migranten – wie dies oft angenommen wird – im organisierten Sport unterrepräsentiert? (2) Wie groß fallen die Geschlechterunterschiede bei Personen mit Migrationshintergrund aus? Sind Jungen

und Männer sportbegeistert, während Mädchen und Frauen dem Sport sehr distanziert gegenüber stehen?

(3) Gibt es – neben Alter und Geschlecht – weitere sozialstrukturelle und migrationspezifische Einflussfaktoren, die das vereinsorganisierte Sporttreiben prägen?

Struktur des Berichts

Die Auswertungen in diesem Bericht sind wie folgt strukturiert: Zunächst wird die vereinsorganisierte Sportbeteiligung für drei Altersgruppen dokumentiert: für Kinder, Jugendliche und für Erwachsene im Alter von 18 bis 55 Jahren. Unterschiede nach Geschlecht werden dabei berücksichtigt. Im Anschluss werden weitere Differenzierungen nach sozialer Schichtzugehörigkeit, Herkunftsland, Sprachgebrauch und Zuwanderergeneration vorgenommen.

Der AID:A-Survey

Die Expertise basiert auf Daten, die im Rahmen des Projekts „Aufwachsen in Deutschland: Alltagswelten“ (AID:A) vom Deutschen Jugendinstitut erhoben wurden. Der Datensatz basiert auf einer Einwohnermeldeamtsstichprobe von in Deutschland wohnenden Personen unter 55 Jahren. Die erhobenen Daten sind damit *repräsentativ* für die entsprechende Altersgruppe in Deutschland.

Die Befragung erfolgte computerunterstützt am Telefon. Bei Kindern unter neun Jahren wurden nicht die Kinder selbst, sondern stattdessen ein Elternteil, in der Regel die Mutter, befragt. Bei älteren Kindern und Jugendlichen wurde ebenfalls ein Elternteil mit befragt. Allerdings gab es für 9- bis 12-jährige Kinder zusätzlich einen kurzen eigenen Fragebogen. Die 13- bis 18-Jährigen erhielten einen umfangreicheren eigenen Fragebogen. War die Zielperson 18 Jahre oder älter, wurden die Eltern nicht mehr mit befragt. Insgesamt wurden Personen

in 25 337 Haushalten befragt. Die Erhebung fand von Mai bis Oktober 2009 statt. Weitere Informationen zur Methodik sind in den Publikationen des DJI dokumentiert (vgl. Rauschenbach & Bien, 2012; Quellenberg, 2012).

Angaben zur Sportbeteiligung

Im Folgenden wird der *Organisationsgrad im Sportverein* berichtet. Dabei handelt es sich um den prozentualen Anteil innerhalb einer bestimmten Bevölkerungsgruppe, der in einem Sportverein organisiert ist. Die aktive Teilnahme im Sportverein wurde im AID:A-Survey in allen Altersgruppen erhoben, mit Ausnahme von unter zweijährigen Kindern. Die Frageformulierung variierte dabei leicht (vgl. Tab. 1). Mit den nicht ganz identischen Fragestimuli dürften jedoch keine nennenswerten Verzerrungen verbunden sein.

Differenzierungsmerkmale

Die Expertise fokussiert die Sportbeteiligung im Verein von Menschen mit

Migrationshintergrund. Gemäß der Klassifikation des Statistischen Bundesamts (2007) besitzen alle Befragten einen Migrationshintergrund, die selbst nicht in Deutschland geboren sind oder die mindestens einen Elternteil haben, der nicht in Deutschland geboren ist. Zu Vergleichszwecken werden auch Werte für Personen ohne Migrationshintergrund berichtet.

Zwei zentrale Differenzierungsmerkmale werden in allen Auswertungen berücksichtigt: Zum einen hängt die Sportbeteiligung maßgeblich vom *Alter* einer Person ab. Es erfolgt deshalb eine Differenzierung nach Alter. Zum anderen lässt der Forschungsstand zur Sportbeteiligung von Migrantinnen und Migranten immer wieder enorme Unterschiede nach *Geschlecht* erkennen (vgl. Mutz 2009, 2012). Aufgrund der großen Geschlechterdiskrepanz werden Werte für männliche und weibliche Personen getrennt ausgewiesen. Die Fallzahlen für die unterschiedlichen

Teilgruppen sind in Tabelle 1 dokumentiert.¹

Grenzen der Analyse

Wie jede Analyse unterliegt auch die vorliegende Expertise einigen Einschränkungen. Drei Punkte sind hervorzuheben:

(1) Erstens geht es ausschließlich um die Sportbeteiligung in *Sportvereinen*.

Andere Kontexte des Sporttreibens wie Schularbeitsgemeinschaften, kommerzielle Studios, Gesundheitszentren, Freizeitligen oder privat organisierte Sportgruppen bleiben unberücksichtigt.

Wird für eine bestimmte Gruppe eine Unterrepräsentation im Sportverein konstatiert, bedeutet das nicht zwangsläufig, dass diese Gruppe auch in anderen Kontexten unterrepräsentiert sein muss.

¹ Tabelle 1 dokumentiert ungewichtete Fallzahlen, die sich auf alle Befragten mit gültiger Antwort zur Sportvereinsmitgliedschaft beziehen. In den Auswertungen wurden allerdings die vom DJI empfohlenen Gewichtungsfaktoren eingesetzt (vgl. Quellenberg, 2012).

ohne Migrationshintergrund	mit Migrationshintergrund
(1) Kindheit (2 – 12 Jahre)	
männlich: 2.929	männlich: 825
weiblich: 2.775	weiblich: 772
gesamt: 5.704	gesamt: 1.597
Frageformulierung: „Nimmt ihr Kind an einer der folgenden Aktivitäten teil: ... Sportverein?“ (bis 6 Jahre); „Ist ihr Kind in einem Verein oder einer festen Gruppe? ... Sportverein?“ (6 bis 8 Jahre); „Bist du in einem Verein oder einer festen Gruppe? ... Sportverein?“ (ab 9 Jahre)	
(2) Jugendalter (13 – 17 Jahre)	
männlich: 1.176	männlich: 269
weiblich: 1.153	weiblich: 230
gesamt: 2.329	gesamt: 499
Frageformulierung: „Ich lese Dir nun eine Reihe von Vereinen und Gruppen vor. Sage mir bitte jeweils, ob Du dort aktiv bist oder nicht: ... Sportverein?“	
(3) Erwachsenenalter (18-55 Jahre)	
männlich: 4.919	männlich: 1.156
weiblich: 5.467	weiblich: 1.274
gesamt: 10.386	gesamt: 2.430
Frageformulierung: „Sagen Sie mir bitte, ob Sie in den folgenden Vereinen oder Verbänden aktiv sind. Sind sie aktiv in ... einem Sportverein?“	

(2) Zweitens lassen sich mit den AID:A-Daten die Sportengagements, denen Menschen mit bzw. ohne Migrationshintergrund nachgehen, nicht *im Detail* beschreiben. Selbst wenn man mit Blick auf den Organisationsgrad im Sportverein nur geringe Differenzen feststellt, kann es dennoch hinsichtlich der betriebenen Sportarten, der Sportmotive oder Leistungsniveaus Unterschiede geben.

(3) Drittens ist zu bedenken, dass Personen mit Migrationshintergrund eine *heterogene Bevölkerungsgruppe* sind, die sich durch vielfältige Binnendifferenzierungen auszeichnet. Je nach Bildung, ökonomischen Ressourcen, kulturellen und religiösen Hintergründen, Aufenthaltsstatus usw. können die Unterschiede innerhalb und zwischen einzelnen Zuwanderergruppen enorm sein. Der Kurzbericht kann nur die wichtigsten dieser Differenzierungen berücksichtigen.

Tabelle 1: Fallzahlen und Erhebung der Sportvereinsmitgliedschaft in der AID:A-Stichprobe.

3 Der Organisationsgrad im Sportverein in der Kindheit (2 bis 12 Jahre)

Bei Kindern ohne Migrationshintergrund ist schon in sehr jungem Alter eine erstaunliche Affinität zum Vereins-sport festzuhalten. Bereits Vorschulkin-der sind zu zwei Dritteln (64 Prozent) im Sportverein organisiert.² In der mitt-leren und späten Kindheit erreicht der Organisationsgrad im Sportverein mit etwa 75 Prozent seinen Höhepunkt. Insgesamt ergibt sich für die Kindheits-phase ein Wert von 71 Prozent - d.h. sieben von zehn Kindern werden durch den Vereinssport erreicht. Die Diagnose eines Wandels „vom spielenden zum sportiven Kind“ (vgl. Schmidt 2008), mit der u.a. immer höhere Mitglied-schaftsquoten im organisierten Sport als auch eine immer frühere Teilnahme an vereinsorganisierten Sportange-boten angesprochen werden, scheint nach wie vor höchst aktuell. Mit der AID:A-Stichprobe lässt sich jedenfalls für die Kindheit ein sehr hoher Orga-

2 Einen ähnlich hohen Anteil an Sportvereinsmitgliedschaften bei Vorschul-kindern berichten Schmiade und Mutz (2012) mit Hilfe der Daten des *Sozio-oekonomischen Panels*.

nisationsgrad festhalten, der zum Teil deutlich über den Werten älterer Kin-der-sportsurveys rangiert (vgl. Schmidt 2008, S. 374).

Diese bemerkenswert hohe Bindung an Sportvereine kann für Jungen als auch Mädchen gleichermaßen festgehalten werden. In der Gruppe der Kinder ohne Migrationshintergrund sind keine Ge-schlechterunterschiede zu ersehen.

Bei den altersgleichen Kindern mit Migra-tionshintergrund liegt der Organisati-onsgrad im Sportverein bei 55 Prozent. Etwas mehr als die Hälfte dieser Kinder sind also an einen Sportverein ange-schlossen. Im Vergleich zu den Kindern ohne Migrationshintergrund ist ein deutlicher Unterschied zu erkennen: Kinder ohne Migrationshintergrund liegen um 16 Prozentpunkte über dem Niveau der Kinder mit Migrationshinter-ground. Noch größer fällt die Differenz zwischen Kindern mit Migrationshinter-ground und Kindern ohne Migrations-hintergrund aus, wenn nur Zwei- bis Sechsjährige betrachtet werden. In den jüngsten Altersgruppen sind die

größten Unterschiede zu erkennen. Es scheint, dass Eltern mit Migrationshin-tergrund dem Sporttreiben im frühen Kindesalter im Vergleich zu deutschen Eltern eine geringere Bedeutung bei-messen.

Schließlich ist festzuhalten, dass bei den Kindern mit Migrationshintergrund geringe Geschlechterunterschiede festzustellen sind. Während fast sechs von zehn Jungen mit Migrationshin-tergrund im Sportverein vertreten sind (58 Prozent), sind es bei den Mädchen mit Migrationshintergrund fünf von zehn (51 Prozent). Differenziertere Auswertungen können zeigen, dass im Vorschulalter noch keine Geschlech-terunterschiede zu erkennen sind, sondern diese sich im Verlauf der Kind-heit erst ausprägen und kontinuierlich größer werden.

Kinder sind zu erheblichen Anteilen im Sportverein organisiert – in keiner an-deren Altersgruppe sind die Bindungs-kräfte des Vereinssports größer. Kinder ohne Migrationshintergrund sind dabei mit 71 Prozent eher Sportvereinsmit-

glieder als Kinder mit Migrationshinter-ground (55 Prozent). Vor allem bei zwei-bis sechsjährigen Vorschulkindern fällt die Differenz zwischen einheimischen Kindern und zugewanderten Kindern sehr deutlich aus. Geringe Geschlech-terunterschiede lassen sich nur bei den zugewanderten Kindern ausmachen und auch nur in geringer Stärke. Sie fal-len erwartungsgemäß zu Gunsten der Jungen aus. Dieser Geschlechterunter-schied nimmt im Verlauf der Kindheit allerdings kontinuierlich zu.

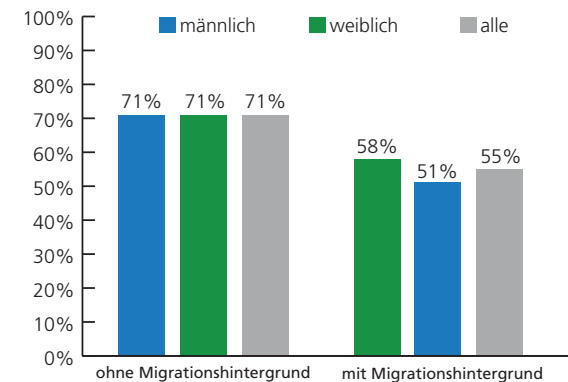


Abbildung 3: Organisationsgrad im Sportverein von 2- bis 12-jährigen Kin-dern. Differenzierung nach Geschlecht und Migrationshintergrund.

4

Der Organisationsgrad im Sportverein im Jugendalter (13 bis 17 Jahre)

Im Jugendalter ist die Beteiligung in Sportvereinen insgesamt leicht rückläufig. Das gilt sowohl für die Jugendlichen ohne Migrationshintergrund, die zu zwei Dritteln in Sportvereinen vertreten sind (65 Prozent), als auch für Altersgleiche mit Migrationshintergrund, deren Organisationsgrad bei 54 Prozent liegt. Festzuhalten ist aber, dass auch in dieser Altersspanne in der AID:A-Stichprobe ein Organisationsgrad ausgewiesen ist, der über jenen Werten liegt, die in älteren Jugend- und Sportstudien dokumentiert wurden (vgl. z.B. Fritzsche, 1997; Kurz & Tietjens, 2000). Gerade im Vergleich zu diesen älteren Arbeiten lässt sich erkennen, dass die Tendenz einer zunehmenden „Versportung des Jugendalters“ (vgl. Zinnecker, 1989) bis heute ungebrochen zu sein scheint.

Geschlechterdifferenzen fallen bei Jugendlichen ohne Migrationshintergrund moderat aus: Die männlichen Befragten sind mit 67 Prozent etwas häufiger als die weiblichen Jugendlichen (63 Prozent) im Vereinssport aktiv.

Die zugewanderten Jugendlichen sind insgesamt um 11 Prozentpunkte seltener im Sportverein organisiert als Jugendliche ohne Migrationshintergrund. Diese pauschale Gegenüberstellung übersieht allerdings die markanten Geschlechterunterschiede, die sich wiederum zwischen zugewanderten Mädchen und Jungen auftun. Bei den Jungen sind fast zwei Drittel Sportvereinsmitglieder (63 Prozent), von den Mädchen sind indes nur 44 Prozent in Sportvereinen aktiv. Damit liegen die zugewanderten Mädchen 19 Prozentpunkte unter dem Vergleichswert der Jungen. Die gleiche hohe Prozentsatzdifferenz ist in Relation zu den Mädchen ohne Migrationshintergrund zu erkennen (-19 Prozentpunkte). Weibliche Jugendliche mit Migrationshintergrund sind also im Sportverein deutlich unterrepräsentiert, sie sind jedoch keineswegs sportabstinent. Die Auswertung der AID:A-Stichprobe zeigt auch hier einen Organisationsgrad an, der über dem Niveau liegt, das in früheren Beiträgen berichtet wurde. Meist wurde der Organisationsgrad der zugewanderten Mädchen

mit etwa 20 Prozent angegeben (vgl. Brettschneider & Kleine 2002; Fussen & Nobis 2007). Zuletzt hatten Mutz und Burrmann (2011) auf Basis der SPRINT-Studie bereits einen leicht höheren Organisationsgrad von 33 Prozent für jugendliche Migrantinnen ausgewiesen.

Im Jugendalter sind 65 Prozent der Befragten ohne Migrationshintergrund und 54 Prozent der Befragten mit Migrationshintergrund in Sportvereinen aktiv. Während bei Jugendlichen ohne Migrationshintergrund nur ein geringer

Geschlechterunterschied zugunsten der männlichen Jugendlichen zu erkennen ist, sind die zugewanderten Jungen deutlich häufiger als die zugewanderten Mädchen in vereinsorganisierte Sportangebote involviert. Wiederum sind es also nur die zugewanderten Mädchen, nicht aber zugewanderte Jungen, die im Vergleich zu den einheimischen Befragten im Vereinssport unterrepräsentiert sind. Mädchen mit Migrationshintergrund sind zwar unterrepräsentiert, keineswegs aber sportabstinent.

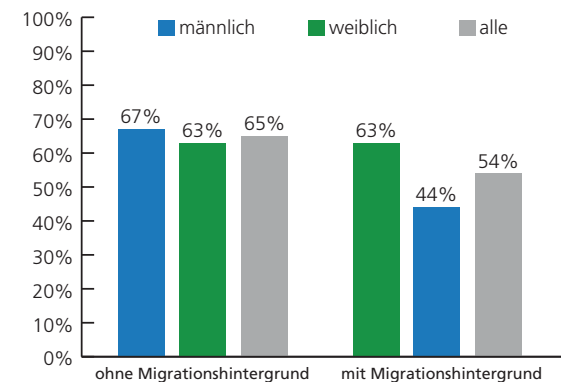


Abbildung 4: Organisationsgrad im Sportverein von 13- bis 17-jährigen Jugendlichen. Differenzierung nach Geschlecht und Migrationshintergrund.

Der Organisationsgrad im Sportverein im Erwachsenenalter (18 bis 55 Jahre)

Der Eintritt in das Erwachsenenalter ist mit einem Rückgang vereinsorganisierter Sportaktivitäten verkoppelt – sowohl bei einheimischen als auch bei zugewanderten Personen. Angesichts von Ausbildung, Erwerbstätigkeit oder Familiengründung steht für Freizeitaktivitäten ein geringeres Zeitbudget zur Verfügung, so dass Sport im Verein mit festen Übungs- und Trainingszeiten schwerer in den Alltag integriert werden kann. Auch in der AID:A-Stichprobe sinken die Organisationsgrade im Vergleich zum Jugendalter deutlich: Erwachsene ohne Migrationshintergrund sind insgesamt zu 33 Prozent in Sportvereinen aktiv. Die Geschlechterunterschiede fallen ausgesprochen gering aus: 36 Prozent der Männer und 31 Prozent der Frauen sind Mitglied im Sportverein.

Da für Erwachsene mit Migrationshintergrund bislang keine für Deutschland repräsentativen Daten vorliegen, sind die Auswertungen hier von besonderer Aktualität. Interessant ist nun der Befund, dass bei Erwachsenen mit Migrationshintergrund mit 28 Prozent nur

eine unwesentlich geringere Mitgliedschaftsquote im Sportverein zu ersehen ist als bei einheimischen Befragten. Die Prozentsatzdifferenz zwischen einheimischen und zugewanderten Personen ist im Erwachsenenalter mit fünf Punkten so gering wie in keiner anderen Altersgruppe.

Der Unterschied zwischen männlichen und weiblichen Zuwanderern hat sich ebenfalls angeglichen: Jeder dritte männliche Zuwanderer (32 Prozent) und jede vierte Frau (25 Prozent) ist in einen Sportverein involviert. Der Geschlechterunterschied bei Zuwanderern ist im Vergleich zum Jugendalter geringer geworden, weil besonders junge Männer mit Migrationshintergrund überproportional häufig den Sportvereinen den Rücken kehren. Im Vergleich zum Jugendalter ist ihr Organisationsgrad um 31 Prozentpunkte abgesunken, von 63 Prozent auf 32 Prozent. Bei den jungen Frauen mit Migrationshintergrund ist im Vergleich zum Jugendalter ein Rückgang der Mitgliedschaftsquote um 19 Prozentpunkte festzuhalten.

Die erstmals vorgelegten repräsentativen Befunde zur Sportbeteiligung von Erwachsenen mit Migrationshintergrund lassen erkennen, dass nur eine geringe Unterrepräsentation im Vergleich zu einheimischen Befragten vorliegt. Die Organisationsgrade liegen für alle betrachteten Teilgruppen etwa auf dem gleichen Niveau nahe 30 Prozent. Frauen mit Migrationshintergrund

liegen mit 25 Prozent nur leicht unter diesem Wert. Sowohl der Vergleich mit den zugewanderten Männern als auch mit der einheimischen Bevölkerung legt nahe, dass erwachsene Frauen mit Migrationshintergrund nur leicht unterrepräsentiert im Vereinssport sind – von einer Sportabstizienz kann nicht die Rede sein.

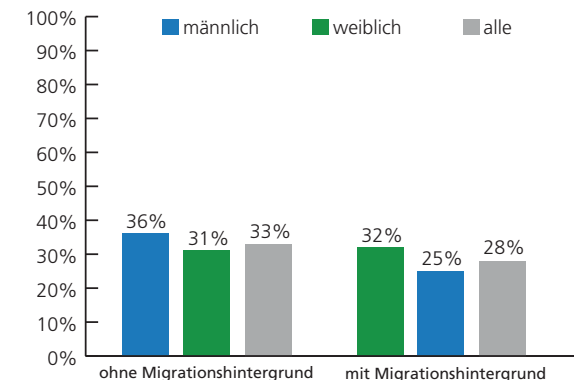


Abbildung 5: Organisationsgrad im Sportverein von 18- bis 55-jährigen Erwachsenen. Differenzierung nach Geschlecht und Migrationshintergrund.

6 Mitgliedschaft im Sportverein und Schichtzugehörigkeit

Sportengagements hängen von der sozialen Schichtzugehörigkeit ab. Die Schichtzugehörigkeit einer Person ergibt sich aus ihrem Bildungsniveau, ihrem Berufsstatus und ihrem Erwerbseinkommen. Mit höherer Bildung, einem höheren Berufsstatus und höherem Erwerbseinkommen gehen in der Regel bessere Teilhabe- und Verwirklichungschancen einher – auch im Bereich Freizeit und Sport.

Zuwanderer gehören überproportional häufig zu den unteren Sozialschichten. Zumindest die ab den 1950er Jahren angeworbenen „Gastarbeiter“ verfügten mehrheitlich über niedrige Bildungsabschlüsse und wurden für einfache manuelle, schlecht bezahlte Tätigkeiten in der Industrie gesucht. Bis heute können zahlreiche Beiträge zeigen, dass Zuwanderer eher zu den bildungs- und einkommensarmen Schichten gehören; sie häufiger von Arbeitslosigkeit betroffen sind und eher statusniedrige und schlecht vergütete Berufspositionen, einfache Arbeitertätigkeiten und Hilfstätigkeiten ausüben

(vgl. u.a. Granato, 2003; Szydlík, 1996). Damit stehen ihnen im Durchschnitt weniger Ressourcen zur Verfügung, die sie in eine sportlich-aktive Freizeitgestaltung investieren können.

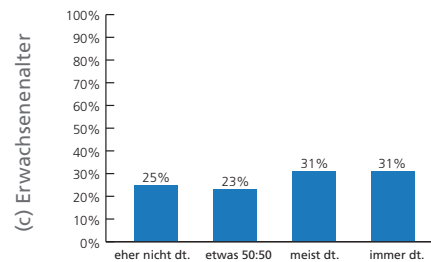
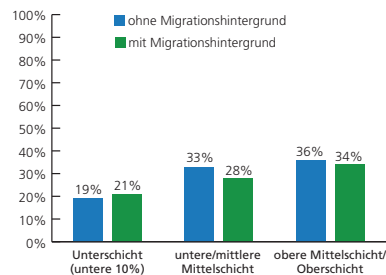
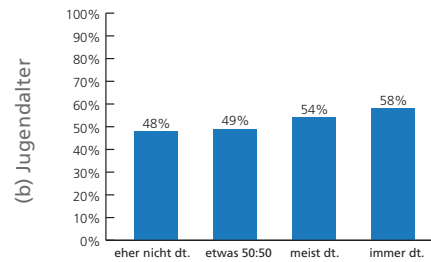
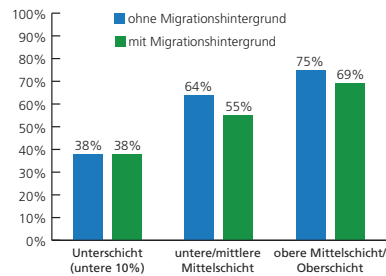
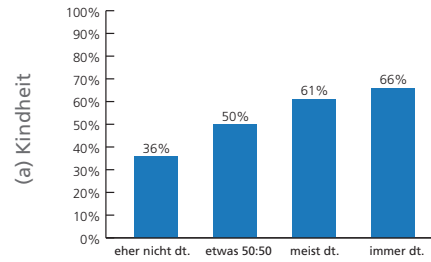
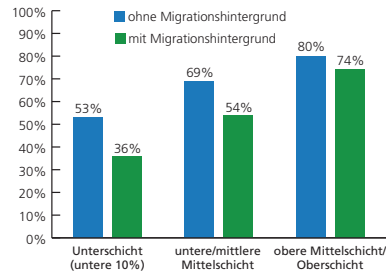
Im AID:A-Datensatz wurde die Sozialschicht auf der Basis von Bildungsniveau, Berufsstatus und Erwerbseinkommen berechnet. Im Kindes- und Jugendalter sind die Angaben der Eltern ausschlaggebend für die Zuordnung. Im Folgenden werden drei Gruppen unterschieden: (a) Die Unterschicht, (b) untere und mittlere Mittelschicht und (c) obere Mittelschicht und Oberschicht.

Die Analysen weisen in allen vier Altersgruppen auf einen starken Zusammenhang zwischen sozialer Schichtzugehörigkeit und vereinsorganisierter Sportbeteiligung hin (Abb. 5a-5c): Von der frühen Kindheit an bis ins Erwachsenenalter sind Personen aus der Unterschicht besonders selten, Personen aus der oberen Mittelschicht und Oberschicht besonders häufig im

Sportverein organisiert. Dies gilt für Personen ohne Migrationshintergrund als auch für Zuwanderer.

Vertiefende Analysen zeigen, dass die Sportbeteiligung der Mädchen und Frauen stärker von der Schichtzugehörigkeit abhängt als die der Jungen und Männer. Erwachsene Migrantinnen aus der unteren Sozialschicht liegen beispielsweise mit einer Mitgliedschaftsquote von 29 Prozent nur knapp unter der Mitgliedschaftsquote der Migrantinnen, die zur oberen Sozialschicht gehören (32 Prozent). Bei den Frauen ist dies anders: Hier wird die Sportvereinszugehörigkeit ganz erheblich von der Sozialschicht strukturiert. Nur 12 Prozent der Migrantinnen der unteren Sozialschicht, aber 31 Prozent der Frauen aus der oberen Sozialschicht sind in einen Sportverein involviert. Der Sportverein erreicht durchaus Migrantinnen aus den Mittel- und Oberschichten, Migrantinnen aus der unteren Sozialschicht nehmen hingegen besonders selten an den vereinsorganisierten Sportangeboten teil.

Die Befunde weisen auf stark ausgeprägte Zusammenhänge zwischen der sozialen Schichtzugehörigkeit und der Sportbeteiligung im Verein hin. Mit privilegierteren Lebensverhältnissen steigt die Wahrscheinlichkeit einer Mitgliedschaft im Sportverein. Das gilt ganz besonders für Mädchen und Frauen: weibliches Geschlecht, Migrationshintergrund und niedriger Sozialstatus führen hier zur mehrfachen und deshalb besonders starken Benachteiligung.



Abbildungen 5a-5c: Organisationsgrad im Sportverein nach Migrationshintergrund und sozialer Schichtzugehörigkeit.

Abbildungen 6a-6c: Organisationsgrad im Sportverein nach Sprachpraxis im Haushalt. Nur Befragte mit Migrationshintergrund.

Akkulturation bezeichnet den langwierigen und generationsübergreifenden Prozess, in dessen Verlauf sich anfangs bestehende kulturelle Unterschiede zwischen Zuwanderern und Mehrheitsgesellschaft langsam angleichen und möglicherweise gänzlich nivellieren. In der klassischen Migrationssoziologie wird argumentiert, dass es mindestens drei Generationen benötige, bis zwischen Zuwanderern und einheimischer Bevölkerung keine Unterschiede (z.B. im Hinblick auf Sprache, Einstellungen und Werte, Bildungsabschlüsse oder Berufspositionen) mehr zu erkennen sind (vgl. u.a. Gordon, 1964). Zur Messung von Akkulturation werden im Folgenden zwei Indikatoren herangezogen: (a) die im Alltag gesprochene Sprache und (b) die Zuwanderergeneration.

(a) Akkulturation lässt sich an der Übernahme der deutschen *Sprache im Alltag* ablesen. Sprache wird in den gesellschaftspolitischen als auch wissenschaftlichen Debatten als Schlüsselfaktor für die Integration von Zuwanderern angesehen. Sie ist eine Voraussetzung für gesellschaftliche

Teilhabe, sei es im Bildungs- oder Erwerbssystem, in politischen Zusammenhängen oder informellen Kontexten. Das gilt auch für die Partizipation am Sportverein. Wer unzureichend deutsch versteht und spricht, kann zwar an den sportlichen Interaktionen teilnehmen, wird sich im Verein aber eher in einer sozialen Außenseiter-Rolle wiederfinden. Die Bindungskräfte der Sportvereine basieren nicht zuletzt auf einer Kultur der Geselligkeit und auf damit verbundenen Vergemeinschaftungsprozessen. Diese setzen aber sprachliche Kompetenz voraus. Für Zuwanderer ist daher zu erwarten, dass sie eher Mitglied im Sportverein sind, wenn sie die deutsche Sprache besser beherrschen.

Im AID:A-Survey wurde gefragt, ob die Person im Haushalt deutsch oder eine andere Sprache spricht. Differenziert wird im Folgenden zwischen denen, die immer deutsch sprechen, hauptsächlich deutsch sprechen, etwa gleich häufig deutsch und eine ausländische Sprache sprechen und denjenigen, die überwiegend eine ausländische Sprache sprechen.

Die Befunde können verdeutlichen, dass die Zugehörigkeit zum Sportverein vom Sprachgebrauch im Haushalt beeinflusst wird. In allen drei Altersgruppen steigt die Wahrscheinlichkeit einer Mitgliedschaft im Sportverein, wenn häufiger in Deutsch kommuniziert wird.

Am stärksten ist dieser Zusammenhang im Kindesalter ausgeprägt: Hier steigt der Organisationsgrad im Sportverein von 36 Prozent, wenn überwiegend eine ausländische Sprache gesprochen wird, auf 66 Prozent, wenn immer Deutsch in der Familie gesprochen wird. Im Jugend- und im Erwachsenenalter sind vergleichsweise schwache Zusammenhänge zu erkennen. Es lässt sich vermuten, dass Kinder, womöglich noch eher als Erwachsene, großen Wert darauf legen, im Sportverein auch sozial gut integriert und akzeptiert zu sein.

(b) Ein zweiter Indikator für Akkulturationsprozesse ist die Zuwanderergeneration. Neben der ersten *Zuwanderergeneration* (die selbst zugewandert ist) und der zweiten Zuwanderergeneration (deren Eltern zugewandert

sind) kann man in den AID:A-Daten auch die dritte Zuwanderergeneration identifizieren. Dabei handelt es sich um die Enkel der Einwanderer, die sich – so die klassischen Theorien zu Assimilation und Akkulturation – nun schon in wesentlichen Aspekten an die deutsche Bevölkerungsmehrheit angeglichen haben dürfte.³ Allerdings ist die dritte Zuwanderergeneration aktuell erst in den jüngeren Altersgruppen in ausreichender Anzahl vertreten. Unter den erwachsenen Befragten gibt es schlichtweg noch nicht so viele Migrantinnen und Migranten, die in dritter Generation in Deutschland leben. Aus diesem Grund können nur Kinder und Jugendliche in die Auswertung einbezogen werden.

Für diese beiden Gruppen sind allerdings sehr interessante Befunde zu ersehen: Sowohl bei Kindern als auch bei Jugendlichen ist im Generations-

³ Nach offizieller Klassifikation des Statistischen Bundesamtes haben Personen der dritten Zuwanderergeneration keinen „Migrationshintergrund“ mehr.

verlauf eine Annäherung an das für Deutsche typische Muster zu erkennen. Kinder und Jugendliche aus der dritten Zuwanderergeneration unterscheiden sich hinsichtlich der Zugehörigkeit zum Sportverein nicht mehr bedeutsam von den altersgleichen Deutschen. Da zur dritten Zuwanderergeneration bislang kaum Daten vorlagen, ist dies ein zentraler und zugleich neuer Befund.

Interessant sind aber vor allem die Geschlechterunterschiede, die zu erkennen sind (Abb. 7a, 7b): In der Gruppe der Mädchen fallen in der ersten Zuwanderergeneration noch sehr große Unterschiede zu den deutschen Mädchen auf, die sich in der dritten Generation aber vollständig nivelliert haben. Je länger die Mädchen und ihre Familien bereits in Deutschland leben, desto größer ist die Wahrscheinlichkeit einer Sportvereinsmitgliedschaft. Bei den Jungen ist diese Tendenz nicht so stark ausgeprägt. Sie beteiligen sich zu hohen Anteilen am Vereinssport, nahezu unabhängig davon, zu welcher Zuwanderergeneration sie gehören.

Während es für Jungen und Männer schon in der ersten Generation normal zu sein scheint, sich am Vereinssport zu beteiligen, gibt es bei den Mädchen und Frauen noch stärkere Vorbehalte und Hemmschwellen, die einer Beteiligung im Sportverein entgegenstehen.

Akkulturationsprozesse zeichnen sich durch eine wachsende Orientierung an den Werten, Normalitätsmustern und Institutionen der Aufnahmegesellschaft aus. Nimmt man Sprachpraxis und Zuwanderergeneration als Indikatoren für Akkulturation, zeigen die Befunde, dass beides die Wahrscheinlichkeit einer Sportvereinszugehörigkeit strukturiert. Mit fortschreitender Akkulturation gleicht sich die Beteiligung im Sportverein an die für Deutsche typischen Muster an. Vor allem Mädchen mit Migrationshintergrund, die anfangs stark unterrepräsentiert sind, holen im Zuge dieser Prozesse auf. Die dritte Generation, also die Enkel derjenigen, die aus ihren Herkunftsländern ausgewandert sind, sind in punkto Sportvereinszugehörigkeit von den autochthonen Deutschen nicht mehr zu unterscheiden.

Mitgliedschaft im Sportverein und Herkunftsland

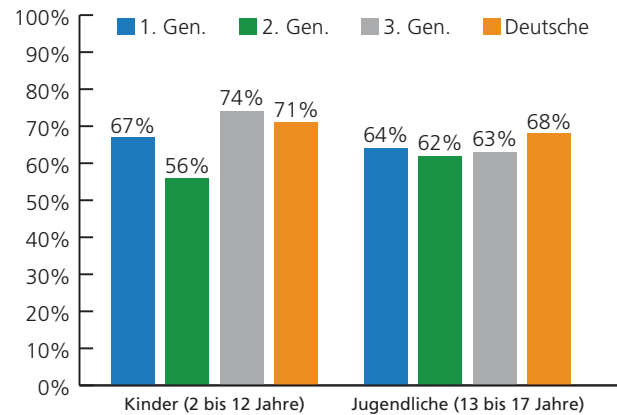


Abbildung 7a: Organisationsgrad im Sportverein von männlichen Heranwachsenden (Kinder, Jugendliche) nach Zuwanderergeneration.

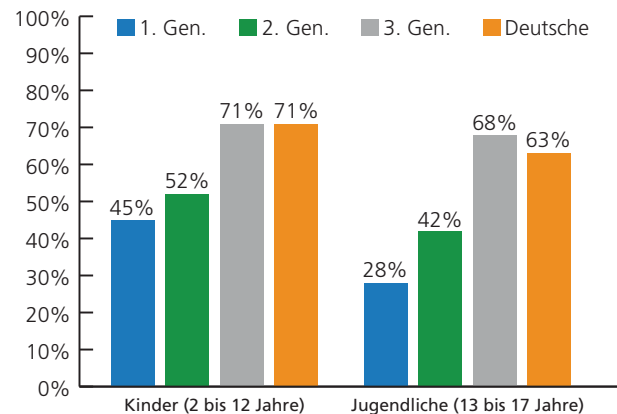


Abbildung 7b: Organisationsgrad im Sportverein von weiblichen Heranwachsenden (Kinder, Jugendliche) nach Zuwanderergeneration.

Eine weitere Differenzierung kann entlang der Herkunftsländer der Zuwanderer erfolgen. Dabei unterscheiden sich die Herkunftsländer der in Deutschland lebenden Migrantinnen und Migranten zum Teil erheblich, zum einen hinsichtlich ihrer kulturellen Nähe zu Deutschland und zum anderen hinsichtlich ihres (sozioökonomischen) Modernisierungsniveaus. Grundsätzlich lässt sich annehmen, dass kulturelle Nähe und ein ähnliches Modernisierungsniveau die Integration in das Aufnahmeland erleichtern, während größere kulturelle Unterschiede und ein stark ausgeprägtes Modernisierungsgefälle einer schnellen Integration nicht zuträglich sind. So dürfte sich ein Niederländer wohl schneller in Deutschland einleben können als ein Zuwanderer aus einem afrikanischen oder arabischen Land.

Grundsätzlich dürften diese Überlegungen auch auf die Sportbeteiligung zutreffen: Bei größerer Ähnlichkeit zwischen Herkunftsland und Aufnahmeland in den Sportstrukturen und der Sportkultur sollten Zuwanderer zu

größeren Anteilen in den Sportvereinen vertreten sein.

Für die folgenden Auswertungen werden sechs Herkunftsregionen unterschieden: (a) die Türkei, (b) die südeuropäischen „Anwerbeländer“ (Spanien, Italien, Griechenland, Portugal), (c) die ehemalige Sowjetunion, (d) sonstige Herkunftsländer in Osteuropa, (e) sonstige Herkunftsländer in Westeuropa, (f) nicht-europäische Herkunftsländer. Für diese sechs Gruppen sind im AID:A-Survey die Fallzahlen groß genug, damit separate Auswertungen durchgeführt werden können.

Nimmt man zunächst die große Gruppe der *türkischstämmigen* Zuwanderer in den Blick, lässt sich folgendes festhalten: Männliche Zuwanderer mit türkischer Herkunft sind eine sehr sportaffine Gruppe. Im Jugendalter sind sie zu ähnlichen Anteilen, im Erwachsenenalter sogar zu größeren Anteilen als die altersgleichen Deutschen im Sportverein vertreten. Dagegen markieren die Mädchen mit türkischer Herkunft

eine sportdistanzierte Gruppe. Vor allem bei jugendlichen Mädchen ist der Organisationsgrad mit nur 13 Prozent äußerst gering. Ein zentraler Grund für die großen Geschlechterdifferenzen dürfte in den geschlechterspezifischen religiösen Normen und Geboten liegen, die im Islam verankert sind und die das Sporttreiben von Mädchen und Frauen einschränken (vgl. de Knop, 1996; Kleindienst-Cachay, 2007; Pfister, 2010).

Generell ist zu erkennen, dass Mädchen und Frauen mit Migrationshintergrund in nahezu allen Zuwanderer- und Altersgruppen seltener als deutsche Mädchen und Frauen in Sportvereine involviert sind. Einzige Ausnahme sind hier die Migrantinnen aus westeuropäischen Ländern, die – vom Jugendalter abgesehen – im Sportverein nicht unterrepräsentiert sind. Jungen und Männer sind aber häufig zu ähnlichen Anteilen Sportvereinsmitglieder wie deutsche Jungen und Männer. Das gilt zum Beispiel für männliche Zuwanderer aus den südeuropäischen Anwerbestaaten ebenso wie für Migranten aus nicht-europäischen Ländern. In vielen

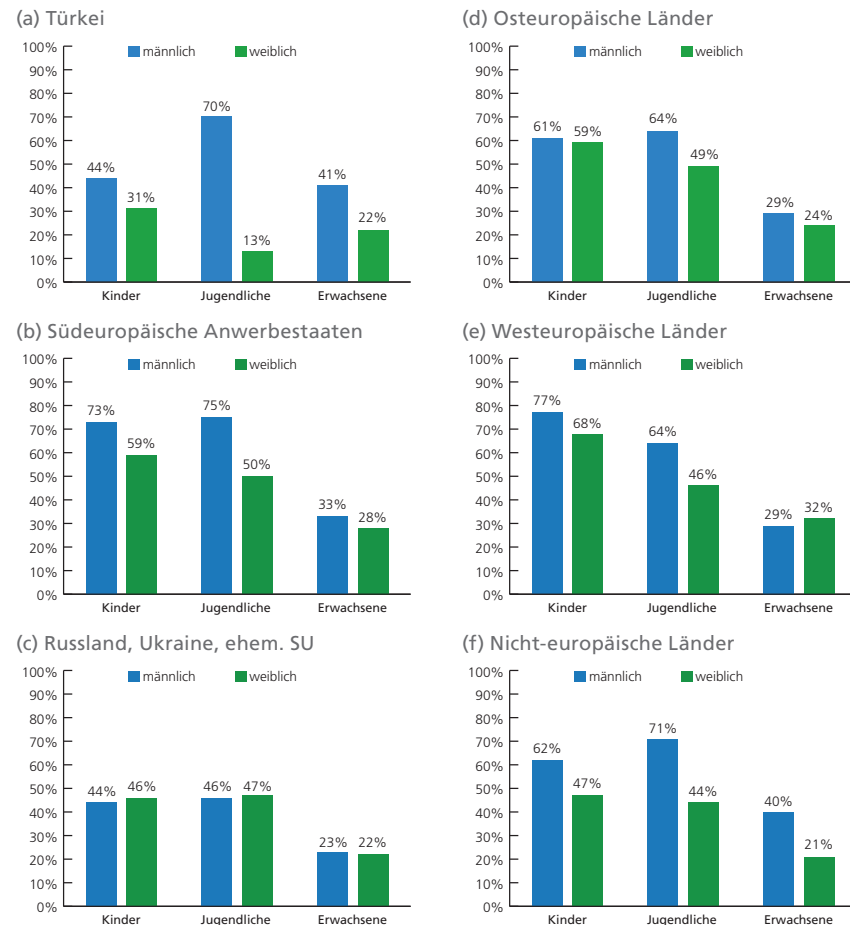
Zuwanderergruppen bzw. Herkunftsländern scheint Sportlichkeit und sportliche Aktivität einen höheren Stellenwert für Jungen und Männer als für Mädchen und Frauen zu besitzen (vgl. auch die Befunde in Gerber, Gerlach & Pühse, 2011).

Eine Ausnahme bilden allerdings die Jungen und Männer aus *Ländern der ehemaligen Sowjetunion*, die über alle Altersgruppen hinweg im Vergleich zu anderen Zuwanderergruppen und zu den Deutschen eine geringe Affinität zum Vereinssport haben. Die geringe Sportbeteiligung der Zuwanderer aus ex-sowjetischen Ländern wird auch in anderen Analysen betont (vgl. Mutz, 2009)

[Herkunftsländer und ihre \(Sport-\) Kultur können die grundlegenden Sichtweisen auf Sport und Bewegung prägen und damit auch den Zugang zum Vereinssport beeinflussen. Markante Muster zeigen sich für Zuwanderer aus der Türkei – eine große Sportaffinität der Jungen und Männer und Distanz zum Sportverein bei Mädchen und](#)

[Frauen. Abgeschwächt findet sich dieses Muster auch bei Zuwanderern aus Südeuropa und aus nicht-europäischen Ländern. Bei Zuwanderern aus Osteuropa und aus den Ländern der ehemaligen Sowjetunion fallen die Geschlechterunterschiede kleiner aus. Das liegt aber nicht daran, dass Mädchen und Frauen hier sehr stark in den Vereinssport involviert wären, sondern ist dem vergleichsweise geringen Organisationsgrad der Jungen und Männer geschuldet.](#)

Fazit



Abbildungen 8a-8f: Organisationsgrad im Sportverein von Migrantinnen und Migranten aus unterschiedlichen Herkunftsländern bzw. -regionen.

Personen mit Migrationshintergrund sind eine sehr heterogene Gruppe, die sich durch enorme Binnendifferenzen (hinsichtlich ihrer Lebensbedingungen und Werthaltungen) auszeichnet. Affirmatives Handeln zu Gunsten von Migrantinnen und Migranten setzt deshalb genaue Kenntnisse darüber voraus, welche Gruppen eigentlich in welcher Weise benachteiligt sind. Das gilt selbstverständlich auch, wenn affirmatives Handeln darauf abzielt, Zuwanderer stärker in den vereinsorganisierten Sport einzubinden. Wer dieses Ziel erfolgreich verfolgen will, muss zunächst wissen, welche Gruppen überhaupt benachteiligt sind.

Die vorliegende Sonderauswertung kann bei der Schärfung der Zielgruppen helfen. Sie macht deutlich, dass keineswegs alle Zuwanderergruppen sportdistanziert oder im Sportverein unterrepräsentiert sind. Stattdessen sind große Binnenunterschiede zu erkennen.

Einige Gruppen fallen als besonders sportaffin auf, zumindest nutzen sie

vereinsorganisierte Sportangebote ebenso oft oder sogar häufiger als einheimische Deutsche. Hierzu zählen Jungen und Männer aus südeuropäischen Ländern, der Türkei sowie einigen nicht-europäischen Staaten. Erste Analysen zur dritten Zuwanderergeneration deuten darauf hin, dass diese Gruppe ebenfalls sehr häufig im Verein Sport treibt – genauso oft, wie die autochthonen Deutschen.

Andere Zuwanderergruppen sind aber – im Vergleich zur entsprechenden Gruppe in der deutschen Bevölkerung – im organisierten Sport unterrepräsentiert. Zu den in besonderem Ausmaß unterrepräsentierten Gruppen gehören:

- (1) Mädchen und Frauen, insbesondere aus südeuropäischen Ländern, aus der Türkei und vielen nicht-europäischen Ländern;
- (2) Mädchen und Frauen aus der ersten und zweiten Zuwanderergeneration, nicht aber aus der dritten Zuwanderergeneration;

(3) Zuwanderer aus unteren Sozial-schichten, die über niedrige Bildungs-abschlüsse und über geringe materielle Ressourcen verfügen;

(4) Zuwanderer aus Migrantenmilieus, die sich stärker an der Kultur des Her-kunftslandes orientieren und im Alltag selten deutsch sprechen;

(5) sehr junge Kinder mit Migrations-hintergrund im Vorschulalter (unter 6 Jahren), nicht aber Kinder, die bereits zur Schule gehen.

Treten mehrere der Merkmale gemein-sam auf, die mit der Sportbeteiligung negativ zusammenhängen, ist von einer mehrfachen Benachteiligung auszuge-hen. Hier nicht dokumentierte, multiva-riate Auswertungen verdeutlichen, dass das Zusammenspiel mehrerer ungleich-heitsrelevanter Merkmale zu besonders geringen Organisationsgraden führen kann, die z.T. noch deutlich unterhalb der berichteten Werte liegen.

Wissenschaftlichen Evaluationsberich-ten (vgl. Baur, 2009) als auch jüngeren Programmschriften der Sportverbände (u.a. DOSB, 2010) lässt sich entnehmen, dass eine Differenzierung von Ziel-gruppen und ein auf diese Zielgruppen zugeschnittenes Handeln als sinnvoll erachtet werden. Die ins Auge ge-fasste Fokussierung auf Mädchen und Frauen, sozial benachteiligte Zuwan-derergruppen und ältere Migrantinnen und Migranten erscheint auf Basis der vorliegenden Analysen grundsätzlich als richtig.

Ein nächster Schritt müsste nun darin bestehen, auf diesem Wissen auf-bauende Konzepte und Strategien zu entwickeln, mit deren Hilfe die anvisier-ten Gruppen angesprochen, erreicht und dauerhaft in den Sport involviert werden können. So unterschiedlich die Zielgruppen sind, so verschieden dürften allerdings auch die erfolgver-sprechenden Konzepte und Strategien ausfallen.

- BAUR, J. (Hrsg.) (2009). *Evaluation des Programms „Integration durch Sport“*. Gesamtbericht. Potsdam.
- BOOS-NÜNNING, U. & KARAKAŞOĞLU, Y. (2003). Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund und Sport. In W. Schmidt, I. Hartmann-Tews & W.-D. Brettschneider (Hrsg.), *Erster Deutscher Kinder- und Jugendsportbericht* (S. 319-338). Schorndorf: Hofmann.
- BRETTSCHNEIDER, W.-D. & KLEINE, T. (2002). *Jugendarbeit in Sportvereinen: Anspruch und Wirklichkeit*. Schorndorf: Hofmann.
- DE KNOP, P., THEEBOOM, M., WITTOCK, H. & DE MARTELAER, K. (1996). Implications of Islam on Muslim Girls' Sport Participation in Western Europe. *Sport, Education and Society*, 1, 147-164.
- DOSB (2010). *Integration durch Sport. Programmkonzeption*. Frankfurt am Main.
- FRITZSCHE, Y. (1997). Jugendkulturen und Freizeitpräferenzen: Rückzug vom Politischen? In Jugendwerk der Deutschen Shell (Hrsg.), *Jugend 1997* (S. 343-377). Opladen: Leske & Budrich.
- FUSSAN, N. & NOBIS, T. (2007). Zur Partizipation von Jugendlichen mit Migrationshintergrund in Sportvereinen. In T. Nobis & J. Baur (Hrsg.), *Soziale Integration vereinsorganisierter Jugendlicher* (S. 277-297). Köln: Sportverlag Strauß.
- GERBER, M., GERLACH, E. & PÜHSE, U. (2011). Integration in den Sport – Integration durch Sport. Ausgewählte Befunde aus dem quantitativen SSINC Survey. *Sportunterricht*, 60, 232-238.
- GORDON, M. M. (1964). *Assimilation in American Life: The Role of Race, Religion and National Origins*. Oxford: Oxford University Press.
- GRANATO, N. (2003). *Ethnische Ungleichheit auf dem deutschen Arbeitsmarkt*. Opladen: Leske & Budrich.
- KLEINDIENST-CACHAY, C. (2007). *Mädchen und Frauen mit Migrationshintergrund im organisierten Sport*. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren.
- KURZ, D. & TIETJENS, M. (2000). Das Sport- und Vereinsengagement der Jugendlichen. Ergebnisse einer repräsentativen Studie in Brandenburg und Nordrhein-Westfalen. *Sportwissenschaft*, 30, 384-407.
- MUTZ, M. (2009). Sportbegeisterte Jungen, sportabstinente Mädchen? Eine quantitative Analyse der Sportvereinszugehörigkeit von Jungen und Mädchen mit ausländischer Herkunft. *Sport und Gesellschaft*, 6, 95-121.
- MUTZ, M. (2012). *Sport als Sprungbrett in die Gesellschaft? Sportengagements von Jugendlichen mit Migrationshintergrund und ihre Wirkung*. Weinheim: Beltz Juventa.
- MUTZ, M. & BURRMANN, U. (2011). Sportliches Engagement jugendlicher Migranten in Schule und Verein: Eine Re-Analyse der PISA- und SPRINT-Studie. In S. Braun & T. Nobis (Hrsg.), *Migration, Integration und Sport – Zivilgesellschaft vor Ort*. VS Verlag.
- PFISTER, G. (2010). Outsiders: Muslim Women and Olympic Games – Barriers and Opportunities. *The International Journal of the History of Sport*, 27, 2925-2957.
- QUELLENBERG, H. (2012). Von der Stichprobenziehung bis zur Variablenaufbereitung. Der AID:A-Datensatz. In T. Rauschenbach & W. Bien (Hrsg.), *Aufwachsen in Deutschland* (S. 234-246). Weinheim: Beltz Juventa.
- RAUSCHENBACH, T. & BIEN, W. (Hrsg.) (2012). *Aufwachsen in Deutschland*. Weinheim: Beltz Juventa.

SCHAOUA, N. & KEINER, R. (2006). Sport, Ethnizität und Geschlecht. In I. Hartmann-Tews & B. Rulofs (Hrsg.), *Handbuch Sport und Geschlecht* (S. 139-149). Schorndorf: Hofmann.

SCHMIADE, N. & MUTZ, M. (2012). Sportliche Eltern, sportliche Kinder? Die Sportbeteiligung von Vorschulkindern im Kontext sozialer Ungleichheit. *Sportwissenschaft*, 42, 115-125.

SCHMIDT, W. (2008). Zur Bedeutung des Sportvereins im Kindesalter. In W. Schmidt (Hrsg.), *Zweiter Deutscher Kinder- und Jugendsportbericht. Schwerpunkt: Kindheit* (S. 373-390). Schorndorf: Hofmann.

STATISTISCHES BUNDESAMT (2007). *Bevölkerung und Erwerbstätigkeit. Bevölkerung mit Migrationshintergrund*. Wiesbaden.

SZYDLIK, M. (1996). Ethnische Ungleichheit auf dem deutschen Arbeitsmarkt. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 48, 658-676.

ZINNECKER, J. (1989). Die Versportung jugendlicher Körper. In W.-D. Brettschneider, J. Baur & Bräutigam, M. (Hrsg.), *Sport im Alltag von Jugendlichen* (S. 133-159). Schorndorf: Hofmann.

Impressum

Titel: DOSB | Expertise – Die Partizipation von Migrantinnen und Migranten am vereinsorganisierten Sport

Herausgeber: Deutscher Olympischer SportBund | Geschäftsbereich Sportentwicklung
Ressort Chancengleichheit und Diversity | Integration durch Sport
Otto-Fleck-Schneise 12 | 60528 Frankfurt am Main | Tel. +49 (0) 69 / 67 00 361
Fax +49 (0) 69 / 67 00 1361 | E-Mail office@dosb.de | www.integration-durch-sport.de

Autor: Prof. Dr. Michael Mutz

August 2013

Die Expertise wird im Rahmen des Bundesprogramms „Integration durch Sport“ publiziert.

Wir danken dem Bundesministerium des Innern und dem Bundesamt für Migration und Flüchtlinge für die finanzielle Unterstützung.

Gefördert durch:



aufgrund eines Beschlusses
des Deutschen Bundestages

Diese Publikation wurde Ihnen überreicht durch: